

Über eine seltene und widernatürliche Beschaffenheit der Harnblase und Geburtstheile eines zwölfjährigen Knabens / Aus dem Holländischen übersetzt von Heinrich Joseph Arntz.

Contributors

Bonn, A. 1738-1818.
Arntz, Heinrich Joseph.

Publication/Creation

Strasburg ; Keil : [publisher not identified], 1782.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/kygqt4yp>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>

E
IV
18/a

E. IV

18/a

• 14511/p

31247

Andreas Bonn

der

Zergliederungskunst und Wundarzneiwissenschaft

Professor zu Amsterdam

über

eine seltene und widernatürliche Beschaffenheit

der

Harnblase

und

Geburtstheile

eines

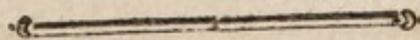
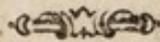
zwölfjährigen Knabens.

Aus dem Holländischen übersezt

von

Heinrich Joseph Arnk

d. A. W. B.



Strasburg und Kehl 1782.



Andreas Bonn

der

Zergliederungskunst und Wundarzneiwissenschaft

Professor zu Amsterdam

über

eine seltene und widernatürliche Beschaffenheit

der

Harnblase

und

Geburtsheile

eines

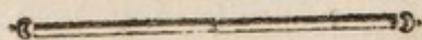
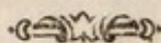
zwölfjährigen Knabens.

Aus dem Holländischen übersetzt

von

Heinrich Joseph Arnk

d. u. w. B.



Strasburg und Kehl 1782



Vorrede des Uebersetzers.

Wär' ich nicht von andern, aufgefordert worden, die merkwürdige Abhandlung des H. Prof. Bonn zu übersetzen: so würde ich es nie gewagt haben, bei meiner unvollkommenen Kenntniß der teutschen Sprache, zum Vorschein zu kommen.

Der Anblick des Knabens selbst, über welchen vorzüglich, die folgende Abhandlung geschrieben ist, überzeugte mich, daß dieser seltene Fall, den teutschen Ärzten bekannter zu seyn, verdiene — ich gab also dem Verlangen meiner Freunde Gehör; mit welchem Erfolge? — das will ich dem forschenden Arzte überlassen, zu beurtheilen.

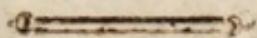
In dem ersten Stük des dritten Theils einer periodischen Schrift, die H. J. Voegen van Engelen, unter dem Titel: Genees - Natuur - en Huirhoud - Kundig Kabinet zu Amsterdam heraus gibt, befindet sich die Abhandlung, des H. Prof. Bonns die ich in dieser Abhandlung dem Publikum anbieth.

Das Zeugniß großer und erfahrner Männer über die Seltenheit und Merkwürdigkeit dieses besondern

Falls, und die in dieser Schrift zerstreute nützliche und wichtige Beobachtungen, welche meines Wissens, noch nicht in teutscher Sprache erschienen sind, lassen mich hoffen, daß meine Bemühungen den Aerzten und Wundärzten nicht gleichgültig seyn werden, ihre Kenntniß mit einem ungewöhnlichen Falle bereichert zu haben --- und dann habe ich meinen Zweck erreicht.

Sollte ich den Sinn des H. Verfassers, dem ich genau gefolgt bin, hie und da verfehlt haben, so ist's nur meiner Unkunde der teutschen Sprache zuzuschreiben. Ich habe mich indessen äusserst bestrebt verständlich zu seyn, damit meine Zeit und Arbeit, die ich darauf verwendet habe, und so gering sie auch ist, nicht vergeblich seyn möge!

Strasburg den 31. August 1782.



Obwolen unter allen Theilen des menschlichen Körpers eine natürliche und beständige Gleichförmigkeit bei so vielen Menschen wahrgenommen wird; welche mit der größten Ehrfurcht gegen die göttliche Allmacht und Weisheit betrachtet zu werden verdient; so gibt es doch einige unter diesen so übereinstimmenden Theilen, wobei die Natur spielt, so daß sie ganz oder zum Theil von der gewöhnlichen Bauart abweichen; der Gesundheit zwar ein wenig schaden, aber doch das Leben bis zu einem hohen Alter gereichen lassen. Deswegen verdienen sie nicht allein Bewunderung, sondern auch die Aufmerksamkeit und vorsichtige Behandlung der Aerzte und Wundärzte.

Nicht allein die ältere Beobachter, welche einfach und getreu ihre Beobachtungen anstellten, sondern auch die neuern, welche weitläufiger und genauer damit verfahren, haben nicht allein ihre eigene Werke sondern auch die Denkschriften der gelehrten Gesellschaften, von Zeit zu Zeit mit dergleichen Seltsamkeiten der Natur und deren Abbildungen angefüllt. Da nun dergleichen Fälle immer denen dunkel sind, welche sich weder durch die Zergliederungskunst, noch durch die Erfahrung gehörige Kenntniss darinnen

ermorben haben, so hoffe ich durch diese Abhandlung, worinnen ein Fall beschrieben wird, welcher von den berühmtesten Männern mit der größten Bewunderung ist untersucht worden, ihnen damit mehrere Aufklärung zu geben. Ich wünsche, daß diese Abhandlung durch Hülfe des Genees-Kundig-Kabinet (*) in die Hände der niederländischen Aerzte und Wundärzte kommen möge; um dergleichen elende und mitleidswürdige Personen von ihrer Geburt an vor allen Mißhandlungen zu sichern.

Ein besonderes Gebrechen der Harnblase und widernatürliche Beschaffenheit der Geburtstheile machen den Gegenstand dieser Abhandlung aus.

Damit sich aber der Leser einen deutlicheren Begriff hievon machen könne, -- damit er sich der natürlichen Lage und Beschaffenheit der Harnblase erinnere; so will ich vorläufig eine Beschreibung von dem natürlichen Zustande derselben geben.

Die Harnblase ist ein Sack, der aus einem häutigen und muskulösen Wesen zusammen gesetzt ist, und welcher das Vermögen hat, durch Hülfe des Harns sich auszudehnen, und wieder zusammen zu ziehen, um denselben auszuleeren. Sie liegt im

(*) Die in der Vorrede angeführte holländische periodische Schrift.

unteren Theil des Bauches, in dem sogenannten knöchernen Becken, außer dem Bauchfell, vor dem Mastdarm, gleich hinter den Schambeinen. Sie hat Gemeinschaft mit den Nieren (welche in den Lenden liegen) vermittelst der Harngänge, welche seitwärts in das Becken herunter gehen, und sich schief und ein wenig aufsteigend an der untern Seite der Blase inseriren. Die Blase endigt sich an der Harnröhre, welche unter den Schambogen herfür kommt, bei Männern aber an der untern Seite der vereinigten schwammigten Körper der Ruthe fortläuft und sich alsdann in die Eichel endigt.

Der Harn, welcher von den Nieren abgesondert wird, gehet durch die Harngänge tropfweise in die Blase. Er wird in derselben durch einen Schließmuskel aufgehalten bis zur Zeit des willkürlichen Harnens.

So verhält es sich kürzlich mit der Lage, mit der Wirkung, und mit der Beschaffenheit derjenigen Theile, welche zur Absonderung, zum Aufenthalt und zum Ausleeren des Harns bestimmt sind.

Hingegen wenn man die Zergliederung der Thiere vergleicht, und die besten Schriftsteller, als *Aristoteles*, *Severinus*, *Collins*, *Blasius*, *Monro*, u. a. über diesen Gegenstand zu Rathe zieht: so findet man durch Beobachtungen bekräftiget, daß die Harubläse bei den meisten kriechenden Thieren, Vögeln und

Fischen mangelt, und nur allein den vierfüßigern Thieren eigen ist, besonders die lebendig gebären. Bei ersteren hat man immer die Nieren gefunden, nie aber eine Harnblase. Die Harngänge endigen sich entweder in einen Abzug (Cloaca), oder in einen ausgedehnten Theil des Mastdarms. Hier dienet der Harn den Koth zu verdünnen, damit er desto leichter könne abgeführt werden. Die Dünne des Kothes der Vögel schreibt man dieser nämlichen Ursache zu.

Es finden sich aber Wahrnehmungen, daß die Harnblase auf die nemliche Weise bei Menschen gemangelt und wo sich also die Harngänge anderswo entledigt haben. Wie Blasius (*) einen Fall anführet, von einem fünf und dreißigjährigen Mann, welcher, da man ihn nach dem Tode öffnete, ohne Blase gefunden wurde. Die Nieren waren gut beschaffen, die Harngänge sehr erweitert; die ohnweit der Schamtheile sich vereinigten, und umgebogen sich an dem Nabel mit einer kleinen Oefnung endigten.

I. N. Binnengerus (***) beschreibet einen andern Fall, wo keine Blase nach dem Tode gefunden wurde, und wo die Harngänge sehr erweitert, unmittelbar

(*) *Observationes medicae rariores.* Amst. 1677. Pag. 52.

(**) *Observat. & Curat. med. Centuriae quinque.* Montbelgardi. 1673. Pag. 160.

in die Harnröhre hinein giengen; so, daß man vermittelst einer Sonde durch die Harnröhre in die Harngänge hinein kommen konnte; und so umgekehrt.

I. Schrader (*) erzählt eine Beobachtung von Hornius, wo die Blase mangelte, und die Harngänge sich in der Scham (*vulva*) endigten.

L. G. Klein (**) beschreibt einen sogenannten Zwitter, bei welchem nach Oefnung des Leichnams die Blase mangelte, der linke Harngang aber sich in dem Mastdarm endigte.

Ich zergliederte im vorigen Jahre ein neugebornes Kind, dem, bei gänzlich fehlender Blase die Harngänge nahe bei dem Halse und Munde der Gebärmutter in die verengerte Scheide eingepflanzt waren.

Ausser diesen haben uns eine ganze Reihe von Wahrnehmungen, ein ganz anderes Naturspiel kennen lernen, aus dessen Anlaß, die Schriftsteller ebenfalls mehr oder weniger zuversichtlich das **Mangeln**

A 5

(*) Observat. et Histor. Amstel. 1674. Decas 4. Observat. 8. Pag. 231.

(**) Nova acta Physico-medica. Tom. I. Observat. 38. Pag. 148.

der Blase versichert haben. Dergleichen Erscheinungen die den Unwissenden nur in Verwunderung setzen, den Erfahrenen aber bei ihrer Verwunderung die größte Aufmerksamkeit erregen, geben igt gleich einen Beweis ab, daß die Natur auch in ihren Abweichungen einigermaßen regelmässig verfährt und allezeit mehr oder weniger sich gleich bleibt.

Das sonderbare und bewunderungswürdige in diesen Fällen ist, daß in einem lebendigen Gegenstand, eine blutrothe, schwammartige Fleischgeschwulst zu sehen ist, die sich an dem untersten Theile des Bauches, gerade über den Schaambeinen befindet. Nach dem äusserlichen Ansehen ist diese Geschwulst meistens glänzend, und wie es scheint, ganz von Feuchtigkeit durchdrungen; welche die unebene und zuweilen hökrigte Oberfläche unaufhörlich benezset; und woraus durch Oefnungen oder kleine Ritzen, von Zeit zu Zeit eine klare Feuchtigkeit tropf- oder strahlweise hervorquillt.

Es wird als etwas besonderes darbei angemerkt, daß bei dergleichen neugeborenen Kindern sowohl als bei erwachsenen Menschen meistentheils an dem gewöhnlichen Ort kein Nabel gefunden wird, und aus dieser Ursache, wird die Nahrung einer solchen Frucht innerhalb der Gebärmutter, nothwendiger Weise einer Nahrung durch den Mund zugeschrie-

ben ; deshalb werden auch solche Kinder als Beweise von allen den Schriftstellern aufgestellt, die die Nahrung durch den Mund behaupten wollen.

Eine zweite Besonderheit ist das scheinbare Mangeln der Harnblase ; welche von anderen, die der Wahrheit näher kommen als die außer dem Leibe befindlich, glauben.

Eine dritte Besonderheit ist die widernatürliche Beschaffenheit der Geburtstheile ; wovon man behauptet : daß sie bei Kindern weiblichen Geschlechts kaum etwas unterschieden werden kann ; bei männlichen Kindern aber, oder schon erwachsenen Menschen besser, weil eine ungestalte Ruthe nebst einem Hodensak da ist. Bei allen aber beobachtet man den Mangel der natürlichen Oefnung der Harnröhre.

Diese wiedernatürliche Beschaffenheit der Ruthe kann Platz haben ohne einen scheinbaren fleischichten Auswuchs an dem Unterleibe ; wovon ich vor vier Jahren durch eine Beobachtung bin belehrt worden.

Ich glaube Gründe zu haben, um zu behaupten, daß, obschon der Nabel in dergleichen Fällen nicht immer an der gewöhnlichen Stelle gefunden wird, dennoch derselbe niemals wird gemangelt haben ; sondern daß die Narbe desselben allzeit an dem oberen Theil der widernatürlichen Geschwulst zu sehen sey. Diese Narbe wird nach dem Tode sich entweder als eine braunrothe Fläche oder als ein kleines flaches

Grüßgen das zu suchen ist, sich zeigen und ohnfehlbar gefunden werden.

Ich werde mich begnügen, nur einige der beschriebenen Fälle anzuführen, und zwar solche, die von unsern eigenen Landsleuten wahrgenommen, oder aus den Schriften anderer in die ihrigen sind aufgenommen worden, damit der wißbegierige Leser diese angeführte Schriften selbst zu Rathe ziehen könne.

Der gelehrte Tulp sah zweimal die Ruthe bei Kindern ohne Harnröhre; folglich nicht durchbohrt. Die beim ersten Falle hatte nichts anders als ein Grüßgen. Das Harnen geschah durch eine Oefnung, welche in den Runzeln des Hodensaks war. Das zweite, welches für einen Zwitter gehalten wurde, harnte durch ein kleines Röhrgen, welches zwischen den Schaamlefzen verborgen war. (*)

Das einzige Beispiel, welches ich von Ruifch wahrgenommen finde, ist von Ihm in einem Brief beschrieben an den Geburtshelfer, Herrn H. van Roonheusen. (**)

„Es war an einer Leiche von ei-

(*) Sieh des Beobachters Genees Kundige Warnemingen. Uebersetzt zu Leyden 1740. 4tes Buch, 36ste Beob. Seite 455 und 456.

(**) Geschrieben aus dem Haag 1665 und durch van Roonheusen in seinen Genees - en Heelkünstige Aanmerkingen. Herausgegeben 1672. Seite 66 bis 68.

ner Person; die kaum Mann, vielweniger aber Frau, und noch weniger beides zugleich konnte genannt werden -- Das äußerliche Ansehen war zwar etwas weiblich; doch machten Bart und Stimme im Leben das männliche mehr kenntlich. -- Man fand nach dem Tode in den Leisten, gleich unter der Haut zwei männliche Hoden, (testiculi viriles) wie auch die Epididymides. Die Hoden waren über dieses noch mit Gefäßen und Häuten versehen. Die Samenbläsgen (vesiculae seminales) waren natürlich; allein dem Beobachter wurde die Gelegenheit benommen, zu untersuchen, wo sie sich entledigten -- Die Nieren lagen sehr hoch im Leibe. Die sehr ausgedehnten Harngänge führten den Harn, nicht zur Blase, (denn diese fehlte ganz) sondern zu dem Nabel, welches auf beiden Seiten zwei kleine Oefnungen hatte, woraus der Harn beständig heraus tropfte. " *Ruisch* sagt nichts von einer hervorragenden wider-natürlichen Geschwulst über den Schaambeinen; welches doch nicht unwarscheinlich ist, daß eine solche da gewesen seye. Der Beobachter setzt endlich noch hinzu: dieses ist das zweitemal, daß ich die Harngänge, aus Mangel einer Harnblase, und einer männlichen Kuthe, in den Nabel eingepflanzt gesehen habe.

Der berühmte Seeländer Stephanus Blankart beschreibt ein Kind, (*) „welches ohne Nabel und

(*) Dieses Kind wurde auf der Messe gezeigt, als es ein halb Jahr alt war, und ist von Ihm in

männliche Ruthe geboren wurde. Keines von beiden war zu sehen; sondern nur allein zwei Oefnungen wo der Harn heraus tropfte. Der Beobachter sagt: möglich ist es daß sich die Harngänge hier öfneten, --- Ein wenig mehr unten schien etwas hervor zu ragen, wie, wenn es ein Theil der Blase wäre. Die Mutter meynete, daß die Nabelschnur dazwischen gefessen hätte. Zwischen diesem und dem After war etwas zweien weiblichen Lefzen ähnlich; allein es war keine vollkommene weibliche Schaam; (Vulva) weilien sie keineswegs durchgieng --- In jeder Lefze war eine Kugel, welche der Beobachter für die Hoden hielt. “

Doctor C. Stalpart van der Wiel aus dem Haag erzählt (*) ein Kind von fünf viertel Jahr, im Jahr 1683, gesehen zu haben; vermuthlich das nemliche, das von Dr. Blankard beschrieben worden ist, und von welchem er bezeugt: daß es ohne Nabelschnur zur Welt gekommen wäre, so, daß die Hebamme nicht nöthig hatte den Nabel zu unterbinden. --- Dieses Kind hatte keinen Nabel, doch war an dessen

seinem wichtigen Werke: Hollands Jaarregister. 1682. 3ter Theil, 67te Beob. S. 301. beschrieben.

(*) In dem zweiten Theil seiner Zeldsaame aanmerkingen. Herausgegeben 1686. Beob. 32. Seite 307.

Stelle ein breiter, runder, rother Flecken, welcher mit einem sehr dünnen Häutgen überzogen war, dieser Flecken befand sich in der Schaamgegend ohngefähr in der Grösse eines holländischen Schillings, (in der Grösse eines Sechsbäzners oder acht Groschen Stücks). In welchem Umfang sich zwei kleine Wurzgen, ohngefähr einen Finger breit von einander befanden, wodurch der Harn ausgeleert wurde. Nebst dem hatte dieses Kind einen sehr kleinen Hodensak mit zwei Hoden; eine Ruthe war gar nicht zu sehen; sondern nur allein die Eichel, wenn man sie von ihrer Vorhaut entblöste. Welche man undurchbohrt, das unterste nach oben gefehrt, wie auch das frenulum nach dem Bauch zu gewendet, gerade über den Hodensak sehen konnte.

In den beigefügten Figuren hat der Beobachter dieses besser auszudrucken gesucht; obwohlen dieses noch sehr dunkel ist; in Rücksicht des Frenulum's will ich nicht entscheiden, sondern es dem Leser überlassen zu beurtheilen, theils durch Vergleichung der folgenden Fälle aus der von mir hinten angehängten Figuren.

In einer andern Stelle (*) beschreibt der nemliche Beobachter ein anderes Kind, welches 1683. geboren

(*) Seite 241. Label. 7. Fig. 1. 2. 3. 4.

wurde. „ Hier war die Nabelschnur noch am Leibe fest, doch tiefer unten wie gewöhnlich. --- Die von ihrer Vorhaut entblößte Eichel der Ruthe war nur allein, doch undurchbort, zu sehen. Sie war nicht umgekehrt (das Oberste unten), sondern man bemerkte an der zurufgeschlagenen Vorhaut ein zweites Fre-mulum. --- Auch spürte man keine zwei besondere Def-nungen zur Entledigung des Harns, in dem breiten, rauhen, und von der äusseren Haut entblößten Flecken; sondern man sah den Harn Tropfweise, oder in einer Art von Ausschwizzen hervorkommen. Dieses Kind lebte nur drey Wochen. “ Die beigefügte Figur 2. scheint den beschriebenen Fall sehr gut auszudrücken. (Siehe Fig. 2.) Van der Wiel führt auffer diesen noch zwei andere Wahrnehmungen an. Die erste von einem Kinde das ohne Nabelschnur war, wurde dieselbe noch fest an dem Mutterkuchen gefunden. Diese ist von Ihm aus dem Journal des Scavans, von 1673. entlehnt worden. Die andere ist von Higmorus auch von einem Kinde, das mit seinen Wahrnehmungen übereinstimmt; welches man weiter bei Higmorus (*) nachsehen kann. Er glaubte, daß die Blase noch im Leibe wäre, und nennt die Haut unter dem Nabel, rauh, roth, und durch den Harn enthäutet. Dann weil

(*) Corp. Hum. Disquis. Anatomica, L. I. Pars 4.
Pag. 115.

der Harn nicht mehr durch den Nabel (Er setzte zum voraus, daß dieses in der Gebärmutter geschehen sey) könnte ausgeführt werden, und die gewöhnliche Harnröhre mangelte, so habe derselbe sich selbst einen Weg gebahnt, indem er die Bekleidung des Bauchs durchgefressen. “

Wie sehr annehmlich auch diese Erklärung scheinen möge, so wird man doch in der Folge dieser Abhandlung dieselbe unwidersprechlich widerlegt finden.

Dieses Durchdringen und Durchfressen des Harns ist von andern nur für ein Durchschwitzen desselben durch die Haut und Bekleidungen des Bauchs gehalten worden. Der berühmte Zergliederer zu Amsterdam (nachher Professor zu Leiden) Jan van Horn oder Hornius sah ein Mädchen bei dem sich die Harngänge, durch eine Art von drüsigten Auswuchs ohngefehr in der Mitte der Schaam (vulva) entledigten, welche durch den durchschwizzenden Harn allzeit befeuchtet waren. Siehe *T. Bartholinus* (*) welcher eben diesen Fall anführt. Und welcher, wie es warscheinlich, der nemliche Fall scheint zu seyn der schon oben durch Schrader angeführt worden. Sollte die Vergleichung dieses Falles nicht ein Beweis seyn können, daß die Harnblase bei denselben nicht

3

(*) *Anatomia reformata*. Pag. 196.

gänzlich gemangelt habe? Ich finde in einer späteren lateinischen Ausgabe von den Werken des berühmten Stalpart (*) eine dritte Beobachtung, welche dieser Schriftsteller mit dem berühmten Zergliederer Nuck im Jahr 1686. bei der Zergliederung der Leiche eines Kindes von sieben Jahren gemeinschaftlich angestellt hat. Die Beschreibung, die er von diesem Falle gibt ist sehr genau und deutlich.

„ Man sah an dem Unterleibe einen runden, roten, und ein wenig nach vornen zu hervorragenden Körper, welcher beim Berühren die Größe eines durchschnittenen Spielballens hatte. In seinem ganzen Umfang war er mit der Haut des Bauches vereinigt. Der Nabel fehlte an der gewöhnlichen Stelle; allein dieser widernatürliche Körper wurde mit den Gefäßen des Nabels angefaßt. Sie giengen an der untern Seite der Geschwulst hinein, und inserirten sich oberhalb; hier war noch ein Theil von der auf gewöhnliche Art unterbundenen Nabelschnur zu sehen. An der untern Seite der Geschwulst, nach den Geburtstheilen zu, zeigten sich zwei kleine Oefnungen, welche einen Finger breit von einander entfernt, und von der Größe waren, daß eine mäßig dicke Sonde durchgienge durch welche der Harn beständig, doch langsam, ausfloß. Ein wenig mehr unten war anstatt der Ruthe, allein die Eichel ordentlich gespalten, aber umgebogen, und ohne Harnröhre, zu sehen. --

(*) Observat. rarior. edition. 1727. pag. 359.

Nachdem der Bauch geöfnet war, fandte man die Harngänge drei mal weiter wie gewöhnlich, die sich an der untern Seite des hervorragenden Körpers endigten. Diese Erhöhung war nichts anders als die Blase, welche ganz flach zusammengefallen und in sich selbst zusammen gedruckt war. Sie war inwendig gar nicht hohl, und enthielt also auch nicht die geringste Feuchtigkeit. Der Harn tropfte beständig aus den zwei gemeldten Oefnungen heraus gerade so wie er im natürlichen Zustande in die Blase hinein kommt. In der hervorragenden Eichel war nicht die geringste Oefnung für die Harnröhre; ob man schon an der Wurzel (Basis) derselben ein drüsenartiges Körpergen sah, worinnen die abführende Saamengefäße sich endigten, so bemerkte man doch keine Saamenbläsgen. Da der Nabel nicht an der gewöhnlichen Stelle war, so waren die Nabel-Schlagadern kürzer, die Blutadern im Gegentheil länger wie gewöhnlich --- Der Hodensak war natürlich, und mit Hoden versehen.“

Diese Beschreibung ist so deutlich und genau, daß man nicht das geringste hinzusetzen kann; und daß sie zum Grund aller folgenden Beobachtungen dienen könne; wenn nur der Beobachter die Meinung nicht zu haben schiene, als ob die Blase ganz zusammen gedruckt,

und nicht offen gewesen , welches letztere ich in der Folge zu beweisen suchen werde.

Unterdessen findet man diesen Fall noch auf eine andere Art beobachtet beschrieben und abgebildet, in den *Genees kundige Proeven van Edenburg*. (*) Der Herr Mowat sah im Jahr 1732. ein Kind, welches eine große, tiefe Grube oben über den Schambeinen hatte. Diese war ausgefüllt mit einem rothen, zarten Fleischklumpen, vorne auf demselben fanden sich zwei kleine Wärzgen, welche den Harn tropfenweise ausliesen; aber beim Schreien des Kindes, kam er strahlweise hervor, wie das Blut aus einem geöffneten Schlagaderchen. -- Unter dieser Fleischmasse befand sich die Ruthe mit ihrer Eichel undurchboret; doch war die Ruthe auf dem Rücken der Länge nach gespalten. Der Hodensak und Hoden waren natürlich. Auch sah man die Nath (raphe) desselben. Der Hodensak lief auf beiden Seiten in zwei hörnersförmige Verlängerungen aus. Die Entfernung des Hodensaks vom After war größer wie gewöhnlich. -- Auch waren die Schambeine länger.

(*) Aus dem Englischen in die Holländische Sprache übersezt, 3ter Theil, Seite 176. Tabelle 2. Fig. 3.

Der Beobachter brachte eine Sonde in die Oefnungen, und meinte die Blase noch in dem Becken zu finden; allein vergeblich. Er machte die Oefnungen, 2 bis 3 Stunden mit Pflastern zu, aber er konnte dennoch keine Ausdehnung der Blase, oder eine stärkere Spannung des Mittelfleisches (Perinaeum) erhalten. Doch kein Wunder, indem Er die Höle der Blase in dem Bauche suchte, da sie doch außerhalb und zu dem noch offen war.

Der berühmte Professor Sandifort gibt uns einen Auszug (*) aus des Herrn Tenons Abhandlung die derselbe der Akademie der Wissenschaften mitgetheilet hat. (**) Man findet darinn einen Fall voraus geschickt, welcher von Herrn Lemery 1741 beobachtet, und durch den Herrn Fondry dem Herrn Tenon war mitgetheilt worden. In den Denkschriften der Akademie der Wissenschaften ist er nicht beschrieben. Das wesentliche davon ist folgendes: „ Ein Mädchen ohne Geburtstheile hatte unter dem Nabel eine Geschwulst mit unzählbaren Löchern, wie eine Gießkanne, durchbohrt, woraus der Harn floß. “ Man bemerkt sehr leicht, wenn

B 3

(*) In seiner Genees - en natuurkundige Bibliotheek 5ter Theil, Seite 739.

(**) Siehe Histoires et memoires de l'academie des Sciences 1761. Tabelle 1. 2. 3.

ich mich nicht betrüge daß das Vorurtheil, welches in den damaligen Zeiten herrschte, daß nemlich der Magen und die Blase wie ein Sieb durchlöchert um den schnellen Abgang der zu sich genommenen Getränke zu erklären zu dieser Meinung Anlaß gegeben habe. Und daß in diesem Falle eben so wenig, wie in allen anderen nicht mehr als die zwei Oefnungen für die Harngänge gewesen sind. Auch bekräftigen dieses die jetzt folgende eigenen Beobachtungen von Tenon.

Der erste Fall. „ Ein Kind von 2 Monaten wurde nach dem Tode von ihm geöfnet. Man fand keine Oefnung an der Ruthe, die zweiköpfig schien. An der Wurzel der Ruthe, unmittelbar über den Schambeinen, fand man eine länglichte Vertiefung, worinn sich ein häutiger Körper befand, von der Größe und Gestalt einer Maulbeere; braun und gerunzelt. Zwei Linien oberhalb dieses Körpers war eine kurze Verlängerung der Haut; und an beiden Seiten eine Dicke, welche nach dem Verhältniß der Dicke mehr länglich war. — Die Hoden mit ihrem Sak, samt den Samengefäßen waren ganz natürlich gestaltet. — Die Blase fehlte. — Die Luft, welche gleich unter den Nieren in die Harngänge eingeblasen wurde, kam rechts und links, durch zwei Oefnungen des häutigen Körpers heraus. — Die Gefäßen des Nabels liefen nach und längst diesem Körper; just so, wie sie im natürlichen Zustande neben der Blase laufen. — Der

Urachus endigte sich steigend an der kurzen Hautverlängerung des gebrechlichen Nabels. “

Der zweite Fall. „ Ein Kind von drei Monaten wurde, nachdem es gestorben, auch von Herrn Tenon untersucht. Die Erscheinungen waren die nemlichen; mit diesem Unterschied, daß in diesem Falle weder hervorstehende Drüse, noch Saamenbläschen, noch Ruthe, noch Hodensak gefunden wurden. — Die Haut der Leisten machte zwei Falten, worin die Hoden, und ihre Epididymides samt den abführenden Gefäßen gefunden wurden. “

Ein Mann von sieben und dreißig Jahren, wurde von dem Verfasser im Jahr 1761 der Akademie gezeigt. „ Dieser hatte oberhalb der Schaambeine eine Geschwulst von der Größe eines Gänse-Eys. Die Geschwulst war roth, hie und da ohne Haut, und sehr empfindlich. — An der untern Seite waren zwei Löcher, auf jeder Seite eins; aus welchen der Harn floß. — Der Nabel war gleich oberhalb dieser Geschwulst durch eine halbmondförmige Falte davon unterschieden. Auch war eine Art von Ruthe da, ein und einen halben Zoll lang, die von oben der Länge nach gespalten war, so wohl als die Harnröhre, die nun anstatt natürlich unten zu seyn, oben lag und nach keiner Höhlung auslief. In den Falten der Leisten fühlte man die Hoden mit ihren Saamensträngen. Dabei war in der linken Seite ein Bruch,

welcher aber leicht zurückgebracht werden konnte. An der gewöhnlichen Stelle des Hodensafs war die Haut hart. u. s. w. “

Der Beobachter schloß aus diesen übereinstimmenden Beobachtungen, daß diese Geschwulst eigentlich durch den hinteren Theil der Blase gemacht werde; weil der vordere daran mangelte; und er erklärt die Ursache dieser Erhöhung folgendermaßen: daß, indem der hintere Theil der Blase mit dem Darmfall, welches dasselbe bekleidet, eine Art von Bruchsaß gemacht, in welchem ein Theil der Gedärme eingeschlossen war, wodurch dieselben beim Einathmen mehr herausgetrieben worden.

Ferner werden von dem nemlichen Schriftsteller schöne und nützliche Anmerkungen angeführt, um die Sätze des Willis und Morin zu widerlegen. Der eine von diesen nimmt gemeinschaftliche Röhren zwischen dem Magen und der Blase an; der andere aber glaubt diese beide häutige Eingeweide wie ein Sieb oder wie eine Gieskanne durchbohrt, um den geschwinden Übergang von einem zu dem andern zu erklären; welches man in den angeführten Denkschriften der Akademie, oder Geneeskundige Bibliothek weiter nachlesen kann.

Die Denkschriften der Holl. Maatschappij der Wetenschappen te Haarlem (*) enthalten bereits

(*) Theil 12. S. 135. und Th. 19. ites Stük S. 313.

schon vier dergleichen Beobachtungen; weswegen ich also den Leser hierauf verweisen kann, um die Uebereinstimmung mit den schon beschriebenen, besser einzusehen. Da die drei letzte etwas übereinstimmendes mit meinem Falle haben, so will ich im folgenden davon noch mit einigen Worten Meldung thun. Dann der erste Fall ist schon von Herrn Veltkamp mitgetheilt, und durch den Herrn Stolte M. D. zu Zwolle in einer eigenen Abhandlung (*) beschrieben und herausgegeben worden. Diese Abhandlung hat mir Anleitung gegeben zur Verfertigung der Maschine die ich für den jungen Gebrechlichen habe machen lassen, wovon ich mir also die Ehre der Erfindung nicht zu eignen will.

Der Fall, welcher durch diese beide Herren ist beschrieben worden, betrifft einen Mann, welcher zwanzig Jahre lang für einen Zwitter gehalten wurde, und weibliche Kleider trug; da Bart und Stimme ihn als einen Mann entdeckten. Wegen dem beständig anhaltenden Tröpfeln des Harns wurde er von den gemeldeten Herren mit einer sehr schicklichen Maschine ver-

(*) Beschryving der wanschapene teeldeelen en waterwegen van een Man, en eenes werktuigs dienende &c. Zwolle 1770.

sehen, damit er in stand gesetzt würde in Manneskleidern zu erscheinen. Als ich im verflossenen Sommer in Zwoll war, hatte der Herr Stolte die Gütigkeit mich zu diesem Manne (Jan Joele) zu führen, da ich sicher war den Aerzten und Wundärzten dadurch einen Dienst zu leisten, so rieth ich ihm nach der Provinz Holland zu gehen, damit sein Gebrechen allgemeiner bekannt werden möchte. Ich zweifle nicht, daß die welche ihn gesehen haben, und sich dieses Falles erinnern, sich einen desto deutlicheren Begriff von dem gegenwärtigen Gegenstand werden machen können, welcher genau mit dem van Jan Joele übereinkommet. Dieser Mann hatte an der gewöhnlichen Stelle keinen Nabel; --- aber tiefer unten einen bleichen flachen Narben; unmittelbar darunter eine rothe, schwamartig scheinende Fleischgeschwulst. An der untern Seite derselben befanden sich zwei feine, gleichsam gespaltene Oefnungen; auf jeder Seite eine; wovon die an der linken Seite vorzüglich deutlich zu sehen war. Unter diesen war eine grose nicht sehr tiefe Querspalte, welche die Geschwulst und die widernatürlich beschaffene, kurze Ruthe, von einander schied. Diese Ruthe, mit ihrer Eichel war über den ganzen Rücken gespaltet; und die Harnröhre lag offen da. Am hintern Ende der Ruthe war eine Oefnung, wodurch, nach des Mannes Aussage, der Saamen sich ausleerte. Der zugespizte Hodensak war gleichsam

getheilt; die Hoden lagen in den Leisten. Die Schambeine stunden, wenn ich mich nicht irre, sehr weit von einander, weswegen der Gebrechliche mit den Beinen auch weit aus einander gieng.

Die Abhandlung des Herrn Stolte ist desto lesenswürdiger, da sie einige Versuche nach dem Beispiel des Hrn. Tenon, enthält. Er hält diese Geschwulst für einen Theil der Blase, deren eigenthümliches Wesen abgeändert und auswärts getrieben, nun eine Art eines Blasen-Bruchs ausmache; indem es ihm unmöglich scheint, daß dieses Gebrechen nach Zuphan eine umgekehrte Blase seyn sollte.

Der Herr Veltkamp nennt diese Hervorragung, den Nabel, oder eine Art von Nabelbruch. Weit entfernt jemand beleidigen zu wollen, glaube ich durch die Beweise der Zergliederungskunst festsetzen zu können, daß diese Geschwulst wirklich die Harnblase sei; welche offen, und das innerste auswärts gefehrt, durch das Athemholen, durch den Druck eines kleinen Theils der Gedärme, und durch das widernatürliche Auseinanderweichen der Bauchbedeckungen, nach aussen ist getrieben worden; wie Tenon es bereits gemeldet.

Die erste meiner Beobachtungen ist der Haarlemsche Maatschappy durch den Herrn A. de Bosson,

Wundarzt und Geburtshelfer alhier, in der Beschreibung eines ähnlichen Falls, mitgetheilt worden. Diese Beobachtung wurde von uns an einem neugebornen Mädchen angestellt, welches nach dessen Tode von mir zergliedert wurde. Die beigefügte genaue Figur zeigt den Platz wo die Nabelschnur abgefallen ist. Unter demselben, bis zur Scham herunter war eine länglichrunde Vertiefung, welche mit einer hervorragenden, rothen, fleischfarbigen Geschwulst angefüllt war, und mit zwei kugelförmigen Erhöhungen, an deren unterer Seite die Oefnungen der Harngänge waren. Gerade unter dieser Vertiefung war die Oefnung der Mutterscheide; etwas tiefer an beiden Seiten die Wassernymphen, und noch mehr unten hin die grossen Schamlefzen. Die Harnröhre fehlte: die Schambeine waren nicht vereinigt, sondern sie stunden merklich von einander ab; deswegen die Füsse auch mehr auswärts stunden. Die innerliche Theile waren natürlich.

Bei eben dieser Gelegenheit theilte ich dem nemlichen Herrn Bosson zwei andere Fälle mit, welche ich in den Jahren 1774 und 76 beobachtete. Diese beiden Fälle waren von zwei neugebornen Knaben, und kamen mit den schon beschriebenen Fällen, in Rücksicht der widernatürlichen Beschaffenheit der gespaltenen Ruthe und offenen Harnröhre auf dem Rücken derselben vollkommen überein; darinn aber

wären sie verschieden, daß im zweiten Falle die wider-
 natürliche Beschaffenheit der Blase noch damit verge-
 sellschaftet; indessen dieselbe im ersten, und
 darum nicht weniger sehr merkwürdigen Falle im
 Körper geblieben war. Dieses sah man gleich bei der
 Zergliederung nach dem Tode, welches drei Jahre
 später, nach der erstern geschah, wo man sie ganz
 natürlich gefunden. (*) Die Abbildungen davon lie-
 gen bei mir zur Bekanntmachung bereit.

(*) Fast eben diesen Fall sah' ich hier im vorigen Jahre
 an einem jungen Menschen, den unser berühmte
 und verehrungswürdige Lehrer, Herr Professor
 Lobstein in einer Lehrstunde die Gefälligkeit
 hatte, seinen Zuhörern zu zeigen --- „An die-
 sem jungen Menschen sah man die Eichel undurch-
 hort, gerade über dem Hodensak, an deren un-
 tern hintern Theil war die Vorderhaut ganz
 verlängert und hervorhangend, wie bei Fig. II.
 zu sehen ist. Wenn man diese Vorderhaut her-
 vorzog, sah man die ganze Ruthe, und auf deren
 Rücken eine Rinne in welche sonst die Harn-
 röhre pflegt aufgenommen zu werden, die hier
 fehlte. Zwischen dieser Rinne und den Scham-
 theilen war eine ziemlich große Oefnung, aus wel-
 cher der Harn beständig tropfte.“ Herr Profes-
 sor Lobstein brachte in diese Oefnung eine
 ziemlich dicke Sonde und zu einer gewissen Länge
 hinein, ohne dem jungen Menschen die geringste
 Schmerzen zu verursachen; bei dem einbringen
 floss gleich mehr Urin heraus, woraus ich schliesse,
 daß die Harnblase ihre natürliche Beschaffenheit
 hat; und in dieser Meinung werde ich durch den

Nach diesen so sehr übereinstimmenden Beobachtungen, sah ich den nemlichen Fall, und das in Zeit von acht Jahren zum fünften mal an einem zwölfjährigen Knaben Mathias Nissem, gebürtig aus Kölln am Rhein. Er gieng mit seinem Vater über Duisburg nach Holland, um von der wahren Art seines Gebrechens

von Herrn Professor Bonn, hier angeführten Fall bestärkt. Da nun dieser Unglückliche als ein ekelhafter Gegenstand in der menschlichen Gesellschaft angesehen wurde; indem er durch das unaufhörlich Tropfen des Harns, nicht allein um sich herum einen unerträglichen Gestank verbreitete, sondern auch unvermögend war, ordentliche Weinkleider zu tragen: so rührte dieser mitleidenswürdige Zustand das Herz des geschickten Wundarztes H. Daniel Lobstein, daß er den Mitteln nachdachte, wodurch dieser junge Mensch in der menschlichen Gesellschaft erträglich, und das Ekelhafte seines Zustandes verborgen werden könnte --- Diese bestand in einer Maschine (wovon ich die folgende Beschreibung geben werde), wodurch dieser Unglückliche nicht allein in den Stand gesetzt worden ordentliche Weinkleider zu tragen, sondern auch, nicht der geringste üble Geruch in seiner Gegenwart mehr verspürt wird, noch daß er den andern Unbequemlichkeiten mehr unterworfen ist. „ Die Maschine ist ein von Messingblech gefertigtes Becken, welches oben weit, nach untenhin aber, trichterförmich ausläuft, damit die misgestalte Ruthe ganz frei darinn liegen kann. An dem zugespizten Theil des Beckens ist ein lederner Saf (der überzogen ist, um den Leidenden nicht im geringsten zu beschweren;) befestigt, in welchem sich der Harn aus dem Beck

sich zu unterrichten , und wenn es möglich , von diesem so lästigen anhaltenden Tröpfeln des Harns geheilt , odet wenigstens in Stand gesetzt zu werden , Mannskleider tragen zu können. Die Aerzte und Wundärzte , welche auf seiner ganzen Reise diesen

fen sammelt. Das Becken selbst schließt sich durch eine angebrachte Klappe , dergestalten , daß wenn der Sack auch voll Harn anlauft , durch die Klappe der Zurückgang wieder in das Becken verhindert wird. Dieser Sack ist an das Becken vermittelst einer Schraube befestigt , wodurch das Ausleeren des gesammelten Harns erleichtert wird , ohne daß der Leidende nöthig hat , die ganze Manschiene los zu binden. Die Anlegung der Maschine geschieht vermittelst eines breiten Bandes das um den Leib angeschnallt wird. Damit das Becken nicht schwanke oder den jungen Menschen reibe , so gehn von dem breiten Hauptbande des Leibes zwei schmälere Bänder herab , die an das Becken befestigt sind , alsdenn werden sie zwischen dem After kreuzweis durchgezogen , und über die Lenden geführt , und an das breite Hauptband des Leibes , festgeschnallt. Dadurch erhält diese Bandage eine Festigkeit , die durch keinerlei körperliche Bewegungen aus ihrer Lage verrückt , oder den Menschen beschädigen kann. Von dieser Maschine hat der H. C. S. Brofhausen in seiner Diss. de excretionis Urinae impedimentis à vitiis Membri virilis 1781. Argent. zwar schon Erwähnung gethan ; da ich aber zweifle , daß diese Streitschrift in die Hände vieler Wundärzte gekommen , so habe ich dieselbe hier ausführlich beschreiben wollen , damit jeder verständige Wundarzt zwischen den beiden hier beschriebenen Maschinen , des H. Prof. Bonn und des

Fall bewunderten (**) schickten mir ihn zu; vielleicht zur Vergeltung, daß ich das nemliche mit dem eben so beschaffenen Jan Joele gethan, und den ich an alle Aerzte hiesiger Gegenden umher gesandt hatte; worvor ich Ihnen meinen lebhaftesten Dank abstatte. Besonders war es mir angenehm, in Gegenwart eines dieser Herren, den Wunsch dieses Gebrechlichen erfüllen zu können; welcher darin bestand, ihm ein schickliches Hülfsmittel auf meine Kosten verfertigen zu lassen. Die Abbildung von dieser Maschine, und vom Gebrechen selbst, theile ich am Ende dieser Abhandlung mit.

Unter das Merkwürdigste dieses Gegenstandes gehöret zum ersten dieses, daß in dem ganzen großen Zwischenraum, (Fig. 3. b.) zwischen dem sogenannten Herzgrübchen, (Fig. 3. a.) und einer widernatürlichen Geschwulst über den Schambeinen, kein Nabel gefunden wird. Deswegen ist es gar nicht zu verwundern, daß man in alten Zeiten glaubte, daß dergleichen Kinder ohne Nabel geboren würden.

H. Wundarzte Lobstein wählen könne, welche von beiden in vorkommenden Fällen, dienlich seyn möge.

Übers.

(*) In Bonn H. Hofrath Rauben, auch die berühmten Männer in Nimwegen, Leyden &c. &c. In Düsseldorf, Herr Hofrath Brinkmann. In Duisburg, Herren Prof. Leidenfrost und Günther. In Cleve Herren Schütte und Beuth.

Nabe an der gewöhnlichen Stelle der Schambetten und unmittelbar über der rothen fleischfarbigent Geschwulst, sahe man eine kleine, flache Verlängerung der Haut; dieses ist die wahre Stelle, wo die Nabelschnur gefessen hat. (Fig. 1. b.) Diese Verlängerung der Haut lief und gieng in die Oberfläche der Geschwulst über (Fig. 1. c. und Fig. 3. c.) Unter diesem Nabel schienen die Bauchbedeckungen gleichsam zurückgezogen, und machten eine eingesunkene Vertiefung (Fig. 3. 1.) aus welcher die Geschwulst hervor gieng und vorwärts breiter ausgedehnt war, als da, wo sie aus dieser Höhlung entsprang. (Fig. 1. d. und Fig. 3. d.)

Die Geschwulst war von einer lebhaften rothen Fleischfarbe; und warf durch das Zusammenschrumpfen feine Falten (Runzeln) die rauh und beim Anfühlen sehr empfindlich waren; zum Beweis daß es würklich die innere Haut der Blase war, welche die äussere Oberfläche bedekte, und gleichsam eine eigenthümliche und natürliche Verlängerung der Haut ausmachte. Nun aber bei dem Mangel der Harnröhre widernatürlich fort lief. — Die Geschwulst, welche durch eine blassee Vertiefung in der Mitte gleichsam in zwei halbrunde Erhöhungen (Fig. 1. d. und Fig. 3. d.) getheilt schiene, lief nach beiden Seiten, den Leisten zu, in eine zitzenförmige Verlängerung aus (Fig. 1. e e. und Fig. 2. b b. und Fig. 3. e.). Diese Verlängerungen umfassen wie zwei kurze Hörner den Rücken der

ungefaltene Ruthe, und thaten sich weiter auseinander, so oft ich den Knaben auf den Rücken legen und husten lies, als wodurch die ganze Geschwulst grösser wurde; zum Beweis, daß (nach der wohlgegründeten Meinung Tenons) die hintere Seite der Blase mit dem Bauchfell eine Art von Bruchsak auswärts machte; in welchen bei heftigen Ausathmen und Husten, ein großer Theil der Eingeweiden getrieben wurde. — In diesen Hörnern oder zizzenförmigen Verlängerungen der Geschwulst waren die Oefnungen der Harngänge kaum sichtbar; ausgenommen bei einer stralweisen Entledigung des Harns, wenn er viel getrunken hatte. Sonst floss die ausschwitzende Feuchtigkeit neben den feinen Grübgen der Oberfläche über die ganze Geschwulst herab, wodurch sie befeuchtet und ein wenig glänzend wurde. Da ich ihn beinah täglich gesehen habe, befand ich manchmal die rothe Oberfläche mit einem zarten Schleim besetzt, dann wieder etwas trockener, wodurch die Grübgen mehr sichtbar wurden; so lange bis sich die Feuchtigkeit wieder vermehrte; wo alsdann der Harn mit grossen Tropfen von den schon gemeldeten zizzenförmigen Hörnern herabfloss, und längst den Beinen herunter lief, so lange, bis ich ihm die schon angeführte Maschine verfertigen lies.

Unter diesem erhöhten fleischfarbigen Körper sah man die misgestaltete Ruthe; welche sehr kurz (Fig. 1. f. Fig. 2. f.) und dem Alter nach zu breit war.

Bei genauer Betrachtung, schien die Harnröhre von dem *frenulum* an bis zur Vereinigung der Schambeine gespalten, und so gespalten, daß die schwammigten Körper (Fig. 1. f. Fig. 2. d. und Fig. 3. k.) von einander abgehoben, durch nichts, als durch die gespaltene Harnröhre vereinigt waren; welche an statt unten zu seyn, oben war. Die innere Haut der Harnröhre, welche die misgestaltete Ruthe wie ein dünnes Häutgen umkleidet, verlor sich seitwärts in der natürlichen Haut der Ruthe (Fig. 2. h. Fig. 3. g.). Durch die Spaltung der ganzen Ruthe ist auch die Eichel auf der oberen Seite getheilt; weswegen sie sich auch von vornen so breit zeigt (Fig. 1. g. Fig. 2. e. e. Fig. 3. i.). Von oben betrachtet endigt sie sich halbmondförmig hinterwärts in zwei stumpfe Theile (Fig. 2. e. e.), welche durch ein blaßes Grübgen von den schwammigten Körper der Ruthe unterschieden werden.

Wenn man die Eichel bei ihrer Vorhaut (Fig. 1. i. Fig. 2. g. Fig. 3. g.) und *frenulum* (Fig. 1. h. Fig. 2. f. Fig. 3. b.) faßte und von der Geschwulst mehr niederwärts drückte, sieht man daß am Ende der flachen Grube der Harnröhre, unter dem Bogen der Geschwulst, ein blasser, erhabener Körper herauskommt (Fig. 2. c.). Neben demselben sind zu beiden Seiten sehr kleine Oefnungen welche aber schwer zu erweisen sind. Man könnte dieselben wahrscheinlich für das *Caput Gallinaginis*, und für die Oefnungen der abführenden Saamengefäßen halten.

Der Hodensak war einigermaßen dreieckig und platt; die Nath (Raphe) desselben kaum kennbar (Fig. 1. k. Fig. 3. n.) die Hoden waren noch nicht ganz heruntergesunken; und hiengen noch in den Leisten. (*) (Fig. 1. m. m. Fig. 3. m.)

Die Schenkelbeine, welche durch die sogenannte englische Krankheit in der Kindheit vorwärts gekrümmt waren, (Fig. 3. o. p. Fig. 4. q. r.) stunden weit auseinander (Fig. 1. N.); und mir deucht, daß man es für eine Folge davon halten müsse, daß die Schaambeine nicht vereinigt waren und voneinander abstanden. Um mich davon vollkommen zu versichern, brachte ich den Finger in den After ein; wo ich nicht allein das stumpfe Ende eines jeden Schaambeines fühlen, sondern auch den Finger in den Zwischenraume hineinbringen konnte. Hier fühlte ich einen bandartigen Widerstand, und bemerkte den innwendigen Mangel der auswärts getriebenen Blase ganz deutlich. Und von diesem so nützlich als wichtigen Versuche hat meines Wissens noch kein einziger Schriftsteller etwas gemeldet, obwohl man schon bei Tenon in seiner 2ten Figur den merklichen Abstand der Hüftbeinen voneinander

(*) Gegenwärtig sind beide Hoden heruntergesunken und liegen natürlich im Hodensak, welches, auf des Vaters Aussage, schon seit einem halben Jahre geschehen seyn soll. Auch hat der Hodensak dadurch etwas von seiner dreieckigten Form verloren.

angemerkt findet; welches man auch in der Beobachtung des Herrn Stolte, Tabell. 1. fig. 1. Tabell. 2. fig. 1. bei n. siehet.

Ich habe auf die nemliche Weise, doch mit Vorsicht eine ziemlich dicke Sonde zwischen der auswendigen Blossgeschwulst, und der Ruthe hinein gebracht, um die Tiefe dieser Hölung zu untersuchen. Ich befand aber beim Untersuchen, daß diese Hölung nichts anders war, als eine Zusammenfaltung der Häute nach innen zu; deren Tiefe nur wenige Linien betrug. Aus allem diesem glaubte ich einen Schluß auf die vorgemeldete Fälle machen zu können.

Um nicht allein mir selbst Genüge zu leisten, sondern auch meine erfahrene Zuhörer, welches meist Aerzte und Wundärzte waren, von der wahren Art dieses Gebrechens mehr zu überzeugen, wiederholte ich diese Versuche an diesem lebenden Knaben auf dem anatomischen Theater, bei einer öffentlichen Demonstration den 29ten November 1781. Zu gleicher Zeit machte ich die nemlichen Versuche an einem neugeborenen Kind, männlichen Geschlechts; welche ich vorher zur Erklärung dieses Gebrechens bei Mädchen (*), an einem Kind weiblichen Geschlechts angestellt hatte. Ich schnitt auf einmal mit der Scheere die schwammartigen Körper

(*) Beschrieben in de Verhandel: der Hollandsche Maatschappy. 19. Theil 1stes Stück, Seite 321.

boneinander ; spaltete zugleich den oberen Theil der Eichel , sammt der ganzen Harnröhre ; um auf diese Art das wiedernatürliche der Ruthe in unsrem Falle anschaulicher und deutlicher zu machen. Hierauf theilte ich auf die nemliche Weise durch einen zweiten Schnitt, die Haut , die weiße Linie zwischen den geraden Bauchmuskeln. Weiter schnitt ich die Schambeinsvereinigung , und den vordersten Theil der Blase durch , so weit als sie sich von den Schambeinen gegen dem Nabel zu erstreckte. Die schwammartigen Körper der Ruthe , lagen also auf beiden Seiten und nur allein durch die geöffnete Harnröhre vereinigt. Die geöffnete Harnröhre machte einen Kanal , welcher gegen die offene , und jetzt hohl da liegende Blase , auslief. Ich öffnete ferner den Bauch an der Seite des Nabels , brachte den Finger durch diese Oefnung hinter die Blase , und drückte dieselbe , durch die in den Bedeckungen des Bauchs gemachte Oefnung , heraus , so daß die innere Oberfläche die äußere wurde , und mit den Oefnungen der Harngänge hervorrage. In diese Oefnung brachte ich zwei dünne silberne Sonden ein , um sie dadurch kenntlicher zu machen. An der unteren Seite dieser nach außen gebrachten Oberfläche , machte nun die Blase mit ihrer hinteren Seite eine Art von Saß aus ; und stellte also ganz deutlich die wahre Art dieses Gebrechens vor ; nur muß man sich dabei vorstellen , daß die lose Ränder der durchschnittenen Blase , mit der gemachten Bauchwunde müßten vereinigt sein , um den Vergleich des Gebrechens vollkommen zu machen.

Dieser Versuch gerieth besser, wenn man vorher durch eingblasene Luft die zusammengefallene Blase oberhalb des Beckens ausdehnte.

Die Genugthuung welche mir dieser einfache und doch überzeugende Versuch gab, machte mir Muth ihn hier mitzutheilen.

Es wird also, wie ich hoffe, niemand länger Bedenken tragen, einen solchen hervorragenden, ungewöhnlichen Körper am unteren Theil des Bauches, in den angeführten Fällen, welche mit Empfindlichkeit und Tröpfeln des Harns begleitet sind, für etwas anders, als eine offene, und von innen nach außen zu gefehrte Harnblase zu halten.

Dieses zu bekräftigen, geben die Gedärme das vollkommenste und übereinstimmendste Gleichniß; wenn nämlich die innere Haut derselben bei einem künstlichen After (anus artificialis) mit einem aufgeborenen, doppelt hervorschießenden Theil, herauskommt.

Es ist indessen nicht zu verwundern, daß Blankart und andere Gelehrte Männer daran gezweifelt haben, -- daß Ruisch und andere es den Nabel nannten -- daß Hignor es für eine abgeschälte und von dem Harn durchfressene Haut ansah -- daß van der Wiel die Blase zusammengedrückt und ausser dem Körper glaubte -- daß Mowat dieselbe innerhalb des Beckens zu seyn urtheilte, und deswegen die Oefnungen der Harngänge,

zustopfte — daß Lemery diese wie Fleisch aussehende
 Massa, mit einer durchlöcherten Giestanne ver-
 glich — Daß Hornius dieselbe drüsartig nannte —
 und daß zuletzt Tenon diese Geschwulst wegen der ab-
 gestorbenen rothbraunen Farbe mit einer Maulbeere
 verglich.

Der Herr Stolte, der in seiner Abhandlung unter
 andern Beobachtungen auch von drei Wahrnehmungen
 des berühmten Herrn Camper Meldung macht, hat
 mit nicht wenigem Recht dieses Gebrechen eine Art
 von Blasenbruch genannt; und der Herr Veltkamp
 hat es für einen Nabelbruch halten wollen, weil das
 Gebrechen an einer widernatürlichen Stelle des Nabels
 vorkommt, und die Blase wirklich, — das Innere nach
 außen gekehrt — ausser den Bauch gesunken, gefunden
 wird.

In des N. Chomel's Algemeen Huishoudelyk, Na-
 uur - Zedekundig en Konst - Woordenboek wird bei
 dem Wort Hermaphrodit (*) in einer Stelle gesagt, daß
 in einem solchen Falle die Blase mangle, wovon ich
 das Gegentheil glaube bewiesen zu haben; Es sei
 dann, daß man durch diesen Ausdruck verstehen will,
 als ob die Harnblase nicht in ihrer natürlichen Stelle
 sei gefunden worden; in diesem Sinn könnte man

(*) In der zweiten und stark vermehrten Ausgabe 1778.
 Seite 1041 und 1042.

fagen , daß sie fehle. Hierbei muß ich noch anmerken , daß sich niemand durch den kleinen Umfang dieses rothen Körpers über den Schaambeinen abschrecken lasse , denselben für die Blase zu halten ; indem es durch geübte Zergliederer und Wundärzte bewiesen ist , daß so wie sich die Blase beim Mangel des Harnens sehr ausdehnen kann ; so wird auch die leere Blase besonders an Menschen , bei welchen der Harn wegen einem Stein oder Lähmung des Schließmuskels beständig tropfet , sehr klein und eingeschrumpft wahrgenommen ; und daß in unserm Falle die offene und umgekehrte Harnblase nicht mehr durch den Harn hat können ausgedehnt werden.

Wegen genauer Vergleichung der Wahrnehmungen anderer , durch eigene Untersuchungen der fünf in oben gemeldeten Fällen , und durch wiederholte Versuche an todten Körpern bestärkt , glaube ich mich unterstehen zu dürfen , diese Sache , wenigstens für mich , für ausgemacht zu halten.

Was die Behandlung eines solchen Unglücklichen gleich von der Geburt an betrifft ; so glaube ich doch , so sehr ich auch von dem Nutzen einer vorsichtigen Unterstützung der Geschwulst , mit zarten und mit weissen Wein befeuchteten Kompressen überzeugt bin , daß es besser wäre alles der Natur zu überlassen , und die Blase nur allein von dem Reiben der Bedeckungen zu bewahren. Das Abschälen der Haut , wird besser verhindert , durch einen füglich anschließenden und

feuchten Verband , als durch lockere Tücher , welche dieselbe reiben ; wie es bei älteren Gegenständen durch die Schärfe des Harns geschieht ; und es die angeführte Beobachtungen bestättigen. Besonders aber hüte man sich eine solche Geschwulst für eine Fleischgeschwulst anzusehen , und sie mit scharfen , äzzenden Mitteln bestreiten zu wollen.

Die Maschine , deren Erfindung ich mir nicht zuzignen will , besteht in einem schildförmigen , an den Unterleib anschliessenden , und an den Seiten ausgeschnittenen Becken (Fig. 4. a. b.) , worinn die misgestaltete Ruthe , Blase und Hodensak , frei , ohne den geringsten Druk und Berühren enthalten sind. Es läuft trichterförmig (Fig. 4. f.) aus , und leert sich durch eine kleine runde Oefnung , in einen angefügten kleinen Behälter aus (Fig. 4. g. h.) ; dieser kann durch eine Röhre (Fig. 4. i.) willkürlich ausgeleeret werden. Diese Maschine kommt im Allgemeinen ganz mit der des Jan Joele überein , welche von den Herren Stolte und Veltkamp ist beschrieben worden. Die einzige Veränderung , die ich daran gemacht habe , welche dieselbe vielleicht weniger dauerhaft ; aber doch für einen jungen Menschen leichter zu tragen ist , bestehet in folgenden : 1) Hab ich anstatt Kupfer , Kupferblech , inwendig verzinnt , dazu nehmen lassen ; 2) hab ich es an den Seiten flach (Fig. 4. g.) gewählt , um ihm das Gehen gemächlich zu machen , und an den eng zusammenstehenden Schenkeln des Kinds weniger

Reiben und Schaben zu verursachen. 3) Aus dieser Ursache mußte es aus mehreren Stücken zusammengesetzt werden; und dieses wird bei Erneuerung und Vergrößerung es für den Unglücklichen minder kostbar machen. 4) Hab ich anstatt Haken zwei Augen gewählt, um ein starkes Band (Fig. 4. l. m. n.) durchzubringen; dessen zwei Ende kreuzen sich auf dem Rücken, gehen nach dem Bauch zurück, und werden mit einem Knopf vereinigt (Fig. 4. o. p.). Hierdurch wird dieses schildförmige Becken mehr im Gleichgewicht, und gegen den Bauch angehalten, und ohne die geringste Beschwerde getragen. Auch ist der Knabe erst jetzt dadurch in den Stand gesetzt worden Hosen zu tragen. Wir haben schon die Ursachen angeführt, warum der Knabe mit den Füßen so weit voneinander gieng. Nichts desto weniger gieng er, wie er mich bei seiner Abreise nach Kölln versicherte, wenige Tage zuvor einen Weg von drei Stunden, von Utrecht nach Amersfort zu Fuß. (*)

Die vielen Geschäfte in meinem Amt, und der kurze Aufenthalt des Knabens, haben mich verhindert die Versuche anzustellen, deren der Herr Tenon und Stolte erwähnen. Ich halte diese Mühe desto überflüssiger, weiln letztgemeldeter, der seinen Gebrechlichen täglich unter seinen Augen und Aufsicht hat, die Bekanntmachung seiner genauen Versuche zwar

(*) Auch kann der Knabe jetzt einen Weg von 12 Stunden, ohne die geringsten Beschwerden, in einem Tage laufen.

noch zurückhält; aber uns dieselbe doch nicht ganz abspricht.

Will jemand, der der lateinischen Sprache kundig ist, mehrere Fälle zu Rathe ziehen, um sie mit den angeführten Werken unsrer Landsleute, und meinen eigenen Beschreibungen zu vergleichen, der kann eine ganze Reihe Wahrnehmungen von dem nemlichen Falle, in dem gepriesenen Werk des Herrn Stolte, und durch den berühmten Haller (*) angeführt finden, wie auch einige Auszüge in den Commentariis de reb. gestis in medicina &c. (**)

Unter andern verdienen auch diejenige viel Aufmerksamkeit, welche wir bei Bartholinus (***) und Cattier (****) beschrieben finden. Man findet auch Abbildungen von diesem Gebrechen bei Aldrovandus und Schenk (*****); wohin noch zu gehören scheint F. Rupffius. (*****)

(*) Elemen. Physiolog. Tom. VII. pag. 296. 297.

(**) Vol. II. pag. 707. Vol. 19. pag. 527. Vol. 21. pag. 287.

(***) Histor. anat. Rarior. cent. I. obser. 65. pag. 101.

(****) Obs. medicinal. obs. 19. pag. 74. man findet sie im Druf, angehängt an Borelli obser.

(*****) Histor. Monstror. und in den Ephemer. Natur. Curios. 1686. Dec. 2. ann. 5. obs. 43. pag. 84. Fig. 14. ad pag. 162.

(*****) De conceptu et generatione lib. quint. pag. 41. Fig. 9. b. edit. Francofurtens. MDLXXXVII.

Erklärung der Figuren.

- Fig. I.* Die misgestaltene Geburtstheile, mit der umgekehrten hervorstehenden Harnblase; von vornen.
- a. Der überhangende Bauch.
 - b. Die Stelle, wo die Nabelschnur gefressen hat.
 - c. Eine Verlängerung der Haut nach der unten anstossenden Geschwulst.
 - d. Die widernatürliche Geschwulst, welche durch die offene und umgekehrte Harnblase gemacht, und durch ein blaßes Grübchen in zwei Haupterhöhungen getheilt worden.
 - e. Die zizzenförmige Verlängerungen der Geschwulst, welche den Rücken der ungestalteten Ruthe umfassen, und in welchen sich die Harngänge endigen.
 - f. Der gespaltene Rücken der Ruthe, und Kanal der offenen Harnröhre, welcher die schwammartige Körper vereinigt.
 - g. Die breite Eichel ohne Oefnung der Harnröhre.
 - h. Das Frenulum.
 - i. Die Vorhaut.
 - k. Der Hodensack ohne Nath (Raphe).
 - m m. Die Hoden, in der Seiten des dreieckigten Hodensacks.
 - n. Das weite Auseinanderstehen der Schenkelbeine, aus Ursache, daß die Schambeine nicht vereinigt sind.

- Fig. II.* Einige dieser Theile; die Ruthe allein mehr unterwärts von der Blasengeschwulst abgezogen.
- a. Der unterste Theil der Blasengeschwulst.
 - b b. Die zizzenförmige Verlängerung derselben, welche den Rücken der Ruthe umfaßt.
 - c. Der bogenförmige untere Rand der Geschwulst, unter welchem man den Rücken der gespaltene Ruthe, und in der Vertiefung ein blosses erhabenes Körpergen sieht; vermuthlich das Caput gallinaginis.

- d. Der gespaltene Rücken der Ruthe; die seitwärts von einander gewichene schwammigte Körper, und der Kanal der offenen Harnröhre auf der Mitte: deutlicher als in der vorhergehenden Figur.
- e. Die stumpfe Enden und Erhöhungen der Eichel (*).
- f. Das Frenulum.
- g. Die Vorhaut durch das vorwärts Herunterziehen verlängert.
- h. Weiterer Fortgang der Haut und Vorhaut, in dem dünnen und fühlbaren Häutgen der Harnröhre; welches zugleich die schwammigte Körper auf dem Rücken der Ruthe bekleidet.

Fig. III. Die nemliche ungestaltene Theile, und die ganze Oberfläche des Bauchs, ein wenig von der Seiten sich zeigend.

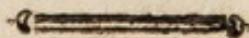
- a. Das Herzgrübchen.
- b. Der Zwischenraum vom Herzgrübchen bis an die Scham, ohne Spur eines Nabels.
- c. Die sehr geringe Spur einer Nabelnarbe der Haut, welche in die oberflächige Haut der Geschwulst hinübergeht.
- d. Die oben beschriebene Harnblasengeschwulst, welche aus einer eingefallenen Vertiefung des Bauchs an dieser Stelle hervorkommt.
- e. Die linke zizzenförmige Verlängerung.
- f. Die sehr kurze Ruthe.
- g. Die Vorhaut, hinterwärts nach dem Rücken der Ruthe zu verlängert, wo sie sich in der zarten Haut der Oberfläche endigt.
- h. Das Frenulum.
- i. Die breite Eichel, ohne Oefnung der Harnröhre.
- k. Die platte Fläche des Rückens der Ruthe.

(*) welche aber hier wie zwei Löcher vorgestellt sind, weil der Kupferstecher die Erhöhungen durch den Schatten zu viel hat wollen erheben!

- l. Eine eingefallene Vertiefung der Haut, woraus die Geschwulst d. hervorkommt.
- m. Die linke Hode, welche noch an der Leiste in dem misgestalteten Hodensack hervorragt.
- n. Das Mangeln der Naht, (*raphe*).
- o. p. Die nach vornen gekrümmte Schenkelbeine.

Fig. IV. Die Maschine welche den Harn auffängt; verfertigt von dem Künstler *Groothuis*.

- a. Ein Becken, groß genug um die ungestalte Ruthe und Hodensack zu enthalten.
- b. Der damit vereinigte hohle Schild, welcher fürnemlich zur Beschüzzung der Blasengeschwulst dienet; damit dieses noch besser geschehe, ist es etwas höher an den Bauch angelegt worden.
- c. Der obere Theil des Randes, wird unbedeckt gezeigt, um den Rand zum Einfassen bemerkend zu machen.
- d. e. Die Seitentheile, welche eben so wie der ganze übrige Rand des Beckens mit zartem Leder bekleidet, um das Reiben abzuhalten.
- f. Der eingesezte trichterförmige Auslauf des Beckens, welcher mit der Höhle des Behälters Gemeinschaft hat.
- g. Die platte Seite des Behälters.
- h. Die vordere Seite desselben.
- i. Die Röhre wo der Harn ausläuft.
- k. Der Stopfen, um denselben willkürlich auszulernen.
- l. Ein doppeltes Band, dessen Ende (*m. n.*) durch die Augen des Beckens gehen, sich auf dem Rücken kreuzen, und an die gegenüberstehende Seite vorwärts nach dem Bauch wieder zurück gebracht (*o. p.*) wo sie durch einen Knopf zusammen geheftet werden.
- q. r. Die nach vornen gekrümmte Schenkelbeine,



Drukfehler:

- Seite. 3. Linie 6. lies: Sprache, damit.
Ebend. L. 6. von unten Huishoud statt Houirhoud-
S. 5. L. 6. lies: übereinstimmenden
S. 7. L. 4. von unten, statt Sevensus lies Severinus
S. 8. L. 11. lies: Es finden sich aber auch
S. 10. L. 10. von unten, lies: woraus durch zwei
Defnungen
S. 11. L. 6. statt: als die, lies: alsdenn
S. 12. L. 3. und 8. lies: Roonhuisen.
S. 13. L. 10. lies: visiculae
Ebend. L. 16. welcher
S. 15. L. 5. von unten, lies: Fälle, theils aus den
von mir ic.
S. 29. L. 9. und 10. von unten statt Schamtheile,
lies: Schamknochen.
S. 31. L. 8. von unten lies: excretionis.
S. 32. in der Note: Sollte nach Hrn. Hofrath Rau-
ben -- folgen: In Düsseldorf ic. ic. und diese
Note sich schliessen -- auch die berühmten Män-
ner in Nimwegen, Leyden ic. ic.

Fig. I.

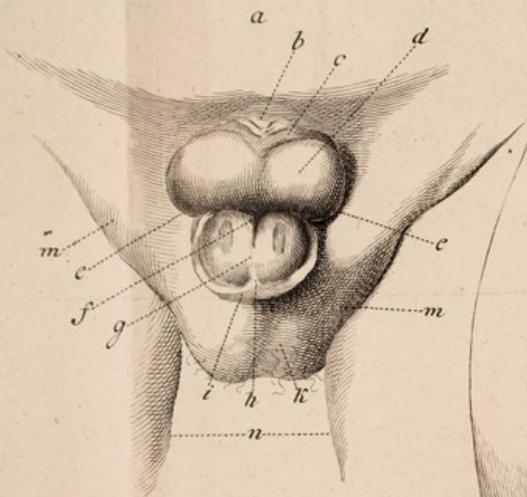


Fig. II.

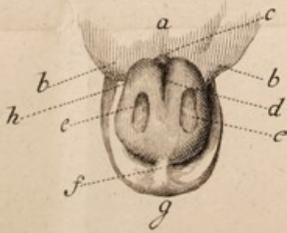


Fig. III.

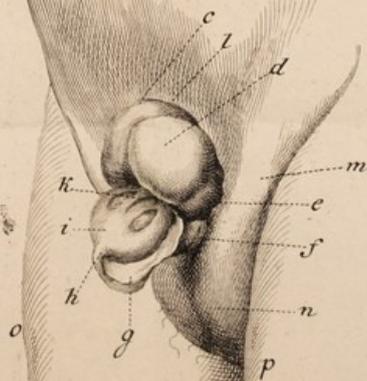
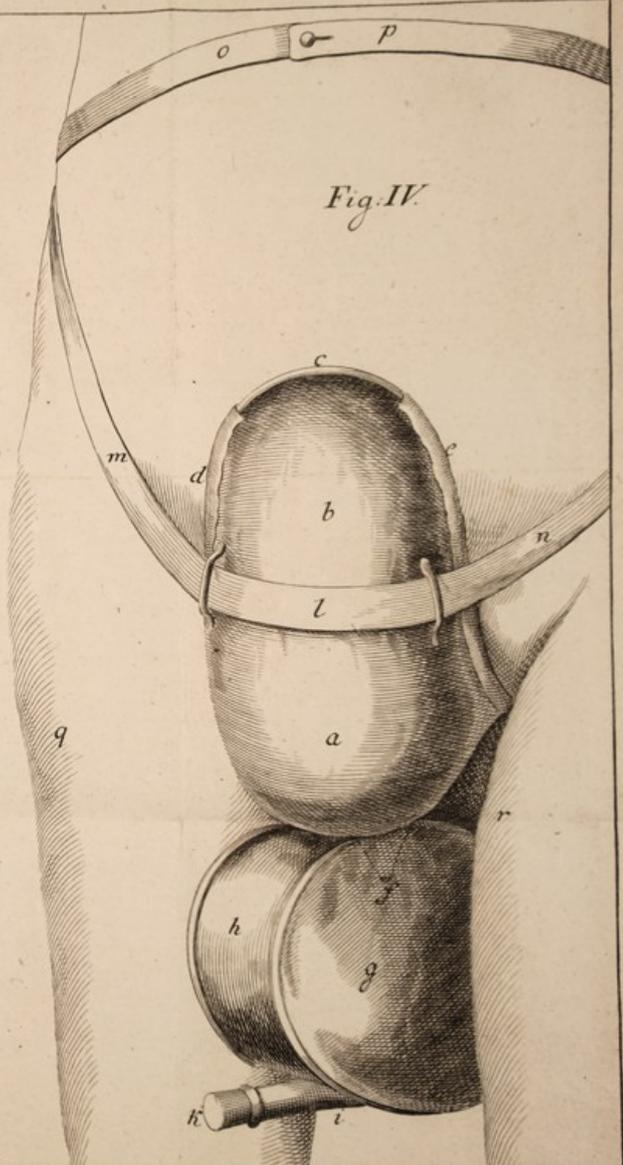
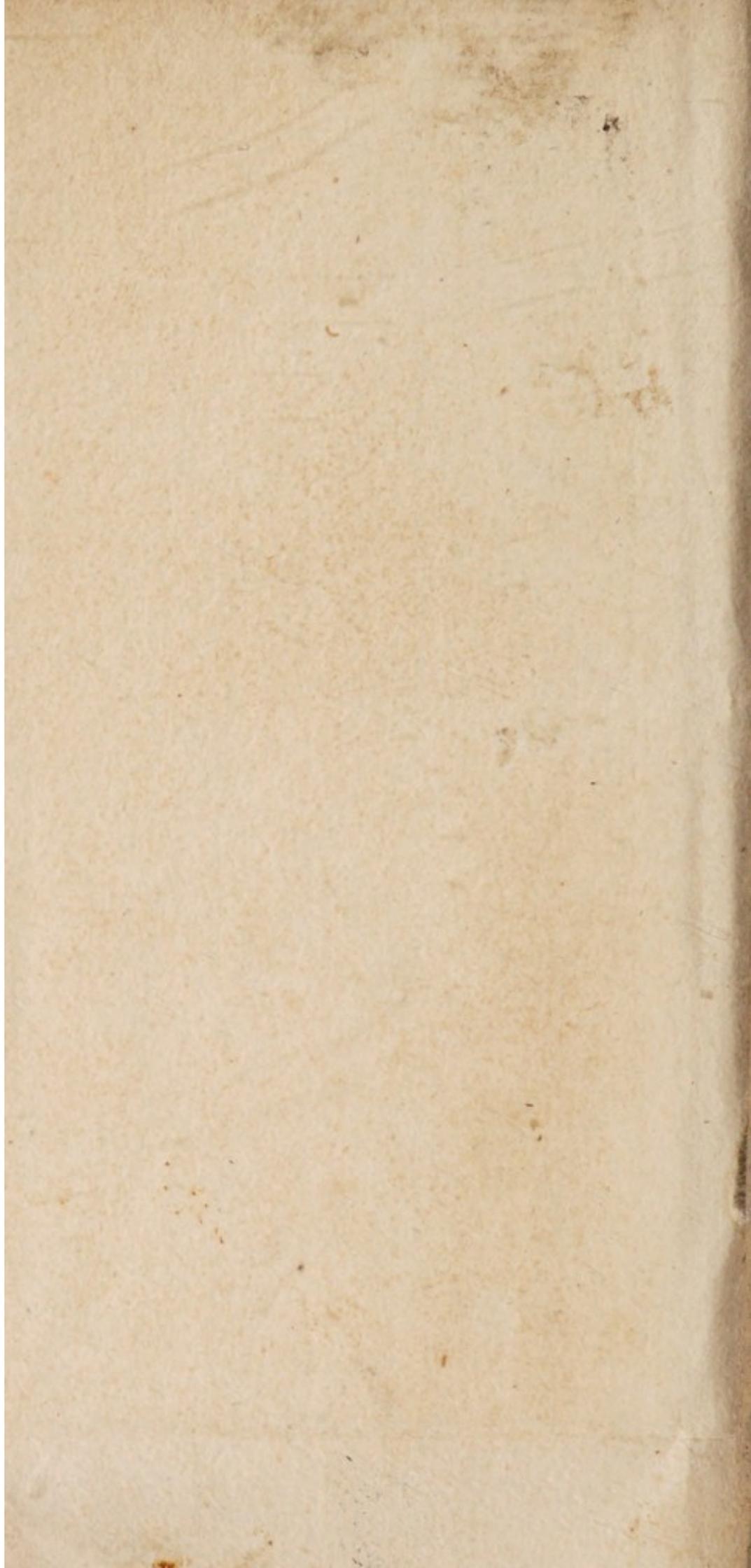


Fig. IV.







Back

24006 三